

Tiere in der Lebensmittelproduktion – Welche allgemeinen ethischen Schutzkriterien lassen sich begründen?

Von Johann S. Ach und Beate Lüttenberg

Tiere werden für menschliche Zwecke genutzt und dabei häufig schwerem Schmerz, Leiden oder Schädigungen ausgesetzt. Dies gilt auch und gerade für die Nutzung von Tieren in der Lebensmittelproduktion. Zwar haben die ethischen Aspekte des Umgangs mit Nutztieren in der öffentlichen, rechtlichen, ethischen und fachwissenschaftlichen Diskussion in den zurückliegenden Jahren mehr Aufmerksamkeit erhalten. Faktisch hat diese gewachsene Aufmerksamkeit jedoch allenfalls begrenzte Auswirkungen auf die herrschende Praxis. Zwischen den öffentlich geäußerten moralischen Auffassungen einerseits und der alltäglichen Praxis andererseits besteht eine erhebliche Diskrepanz.

Bei der Nutzung von Tieren durch den Menschen im Bereich der Lebensmittelproduktion ist diese Diskrepanz besonders augenfällig: Tatsächlich kommen die Herstellung tierischer Lebensmittel, die

Haltung und der Verbrauch von Tieren, im Alltag der meisten Konsumentinnen und Konsumenten heute nicht mehr vor. Es ist vielmehr eine Entfremdung der Konsumentinnen und Konsumenten von der Nahrungsmittelherstellung zu beobachten: Wenn Tiere in der Lebensmittelproduktion in der öffentlichen Diskussion überhaupt zum Gegenstand werden, dann entweder in Form von Berichten der Massenmedien über unhaltbare Zustände und Skandale in Betrieben der industriellen Massentierhaltung, oder aber in Form von Bildern der Werbeindustrie, in denen glückliche Kühe auf Almwiesen die Milchproduktion, glückliche freilaufende Hühner die Eierproduktion und Schweine, Geflügel und Rinder nach einem glücklichen, erfüllten Tierleben auf freien Flächen die Fleischproduktion gewährleisten. Der „Alltag“ der Lebensmittelproduktion wird dabei so gut wie ganz ausgeblendet.

Ambivalente Haltung

Auf Seiten der Verbraucherinnen und Verbraucher führt dies zu einer ambivalenten Haltung: Einerseits zu einer steigenden Anzahl von Menschen, die sich für die Herkunft der Lebensmittel, die sie verzehren, interessieren. Dieses Interesse geht zunächst einmal auf eine angenommene Korrelation zwi-

schen der Qualität und Quantität der konsumierten Lebensmittel und ihrer Bestandteile einerseits und der menschlichen Gesundheit andererseits zurück. Slogans wie „Ich möchte wissen, wie das Schnitzel auf meinem Teller vorher gelebt hat“ deuten die veränderte Einstellung von Verbraucherinnen und Verbrauchern zu Lebensmitteln tierlicher Herkunft an. Das Bewusstsein für diese, wenn auch sehr komplexen, Zusammenhänge ist nicht zuletzt durch die ökologische Landwirtschaft aufgegriffen und bedient worden. Andererseits scheint aber auch weiterhin der Preis der Produkte das entscheidende Kriterium für die Kauf- und Konsumententscheidungen der meisten Verbraucherinnen und Verbraucher zu sein.

Nutztiere in der Ethik

So gut wie alle Ethik-Ansätze stimmen darin überein, dass Tiere zur moralischen Gemeinschaft gehören, und dass der Mensch Tieren gegenüber moralische Verpflichtungen hat. Die verschiedenen tierethischen Ansätze und Positionen unterscheiden sich zwar hinsichtlich der Begründung dieser Verpflichtung und auch hinsichtlich ihres materialen Inhalts; dass Tiere um ihrer selbst willen moralische Berücksichtigung finden müssen, ist aber wenig kontrovers.

Die meisten tierethischen Ansätze und Positionen halten dabei neben der negativen Pflicht, Tieren keine Schmerzen oder Leiden zuzufügen bzw. sie nicht zu schädigen, auch positive Pflichten, also etwa eine Pflicht zur Fürsorge, für begründbar.

Eine Güterabwägung?

Versteht man das Problem der Tiernutzung und des Tierverbrauchs als Güterabwägung, kann man grundsätzlich zwischen zwei Arten von Gütern unterscheiden: Den bei Tieren im Zusammenhang ihrer Nutzung verursachten Schmerzen, Leiden oder Schäden, wozu auch ihre Tötung gehört, stehen dabei im Wesentlichen die Interessen des Menschen am Konsum bestimmter Lebensmittel, an möglichst gesunden und/oder preiswerten Nahrungsmitteln tierlicher Herkunft, an der Aufrechterhaltung eines bestimmten Produktionssystems oder auch am Erhalt einer kulturellen Praxis entgegen. Es sind, mit anderen Worten, diätetische, kulinarische, ökonomische oder auch kulturelle Interessen, die – gegen die Interessen von Tieren – in die Waagschale gelegt werden.

Eine Reihe von tierethischen Positionen, darunter u.a. auch die prominentesten Positionen der „modernen“ Tierethik, bestreiten allerdings, dass sich ein Vorrang menschlicher Interessen, der eine Nutzung und den Verbrauch von Tieren rechtfertigen könnte, begründen lässt, oder stellen grundsätzlich in Frage, dass eine Güterabwägung zwischen tierlichen und menschlichen Interessen möglich bzw. zulässig ist.

Solche Ansätze werden von vielen vermutlich als „extrem“ wahrgenommen. Sie stellen aber den nicht ausblendbaren

Horizont der tierethischen Diskussion dar und sollten als Herausforderung begriffen werden.

Darf man Tiere töten?

Ob man Tiere zugunsten menschlicher Interessen am Konsum tierlicher Produkte töten darf, wird kontrovers diskutiert. *Wie* Tiere getötet werden, ist demgegenüber aber die moralisch ungleich drängendere Frage. Die Zufügung von Schmerzen, Leiden und Schäden fällt gegenüber der Tötung von Tieren moralisch mehr ins Gewicht. Ob überhaupt, und wenn ja, wie eine Tötung von Tieren erfolgen kann, die für diese nicht mit Angst, Stress oder Schmerzen verbunden ist, ist allerdings umstritten.

Tiergerechtheit

Die Nutzung von Tieren kann aber auch unabhängig von ihrer Tötung moralisch problematisch sein. Daher sind konkrete moralische Schutzziele im Hinblick auf den Umgang mit Nutztieren unerlässlich.

Dieser ethische Schutz muss einem „individualistischen“ Ansatz verpflichtet sein, der das einzelne tierliche Individuum und nicht die Gruppe oder die Spezies zum Subjekt moralischer Verpflichtungen macht. Dies zu betonen ist deshalb wichtig, weil in der Diskussion über die landwirtschaftliche Nutzung von Tieren häufig eine „artgerechte“ Haltung von Haus- und Nutztieren gefordert wird. Man sollte allerdings besser von „Tiergerechtheit“ bzw. einem „tiergerechten“ Umgang mit Tieren sprechen. Der Grund dafür liegt im Wesentlichen in der bereits angesprochenen Konzentration auf die Interessen, Güter oder Rechte tierlicher Individuen.

Darüber hinaus ist die Forderung nach einer „artgerechten“ Tierhaltung aber auch irreführend. Zum einen ist die Variationsbreite der Individuen, die einer bestimmten Art angehören, viel zu groß, als dass ein „artgerechter“ Umgang den Interessen, Gütern oder Rechten der individuellen Artmitglieder gerecht werden würde. Zum anderen handelt es sich bei den heute in der Landwirtschaft genutzten Tierindividuen um Produkte einer Jahrzehnte, wenn nicht Jahrhunderte lang betriebenen Zuchtpraxis. Man muss daher mit Veränderungen, zum Beispiel mit Adaptionsergebnissen, rechnen, die auch die als Indikatoren für biologisches Funktionieren oder für Wohlbefinden herangezogenen Parameter betreffen können.

Bei einem tiergerechten Umgang geht es also nicht darum, ob eine bestimmte Praxis, zum Beispiel ein bestimmtes Aufstallungssystem oder bestimmte Futterregime, einer Tier-Art gerecht wird, sondern darum, welche Auswirkungen diese Praxis auf das konkret betroffene Tier-Individuum hat.

Nur im Hinblick auf dieses Individuum lässt sich auch der (moralisch relevante) *impact* einer konkreten Praxis, also beispielsweise die Folgen der Praxis für die biologische Funktion des betroffenen tierlichen Organismus oder ihre Auswirkungen auf das subjektive Wohlbefinden des betroffenen Lebewesens, bestimmen.

Moralische Schutzziele

Der moralische Schutz von Nutztieren hat sich somit an den konkreten Eigenschaften und Fähigkeiten tierlicher Individuen zu orientieren, an ihren Bedürfnissen und ihrem Wohl.

Nutz- und andere Tiere haben demzufolge einen Anspruch auf eine (möglichst) schmerzlose Tötung, ein gesundes Leben sowie auf angemessene Ernährung und ausreichenden Auslauf. Sie haben einen Anspruch darauf, in ihrer körperlichen Integrität nicht durch Gewaltanwendung, Missbrauch oder andere Formen der Schädigung verletzt zu werden. Sie haben einen Anspruch auf Bewegungsfreiraum, Licht und eine sinnlich stimulierende Umwelt.

Bei diesen (und einigen weiteren) Ansprüchen und den sich daraus ergebenden moralischen Verpflichtungen im Umgang mit Tieren handelt es sich um Schwellenwerte, die für einen moralisch angemessenen Umgang mit Tieren in keinem Fall unterschritten werden dürfen. Sie sind insofern aussichtsreiche Kandidaten für einen übergreifenden Konsens.

Vertreterinnen und Vertreter „egalitaristischer“ Positionen in der Tierethik, die einen Vorrang menschlicher vor tierlichen Interessen bestreiten, werden darin freilich nicht mehr sehen können als pragmatisch begründete Minimalforderungen.

Dimensionen moralischer Verantwortung

Die moralische Verantwortung des Menschen gegenüber Nutztieren hat eine individuelle, eine politische und auch eine kulturelle Dimension.

Die ersten Adressaten moralischer Pflichten im Hinblick auf Nutztiere sind jene Menschen, die unmittelbar oder mittelbar mit den betroffenen Tieren Umgang haben. Halterinnen und Halter von Nutztieren haben eine moralische Verantwortung zur Problemminimierung und Verbesserung

innerhalb bestehender Strukturen der Tierhaltung und -nutzung. Sie stehen, mit anderen Worten, in der Pflicht, das ihnen Mögliche zu tun, um Tieren ein Leben zu erlauben, das ihren Eigenschaften und Fähigkeiten entspricht.

Eine individuelle Verantwortung kommt aber auch den Verbraucherinnen und Verbrauchern von Lebensmitteln tierlicher Herkunft zu. Die Mehrzahl der tierethischen Positionen stimmt darin überein, dass der Fleischkonsum in unserer Gesellschaft drastisch reduziert werden muss. Insbesondere aber sind die Konsumentinnen und Konsumenten moralisch dazu aufgefordert, sich über die Herkunft der von ihnen konsumierten Lebensmittel Gedanken zu machen.

Die moralische Verantwortung macht bei bestehenden Strukturen aber nicht Halt, sondern verlangt auch eine Veränderung der Strukturen der Tierhaltung und -nutzung.

Aus tierethischer Sicht wird es dabei insbesondere darauf ankommen, eine Praxis aufzubrechen, die auch den Tierschutz prioritär unter ökonomischen Gesichtspunkten behandelt. Wenn Tiere, wie es die Mehrzahl der tierethischen Ansätze und Positionen sagt, und wie es auch im Paragraphen 1 des Tierschutzgesetzes angedeutet ist, eigene ethisch fundierte Schutzansprüche verdienen, dann ist auch die Politik gehalten, Tieren einen eigenen Wert jenseits von bloßen ökonomischen Nutzenkalkülen zuzugestehen und den „Preis der Moral“ gegebenenfalls zu bezahlen.

Auf lange Sicht scheint es uns darüber hinaus aber unausweichlich, die ökonomischen, kulturellen, etc. Voraussetzungen der Tierhaltung und -

nutzung grundsätzlich in Frage zu stellen

Projekte

zellux.net: Diskursprojekt „Train the trainer“



Im Mittelpunkt des vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) geförderten Diskurs-Projekts „Stammzelldiskurs - Train the trainer“ steht die Entwicklung und Etablierung eines interdisziplinären Lehrer-Fortbildungsmoduls zur Vermittlung von Diskurskompetenz mit Hilfe von zellux.net. Im Rahmen dieses Vorhabens wurden im Jahr 2012 zwei interdisziplinäre Tagungen veranstaltet, zu denen Lehrerinnen und Lehrer der Fächer Religion, Philosophie, Politik und Biologie eingeladen wurden. Die Tagung „Bioethik fächerübergreifend unterrichten“ fand am 1. Oktober in Schwerte, die Tagung „Bioethik im Unterricht: Interdisziplinäre Perspektiven“ am 16. Oktober in Hannover statt. Beide Termine wurden erfreulicherweise stark nachgefragt und konnten weitere Erkenntnisse bezüglich der Entwicklung des geplanten Fortbildungsmoduls liefern.

Die Leitung des Diskursprojekts liegt bei PD Dr. Tobias Cantz (Max-Planck-Institut für molekulare Biomedizin), weitere Projektpartner sind Markus Hammann (Zentrum für Didaktik der Biologie), Gudrun Kor-

decki (Institut für Kirche und Gesellschaft der Ev. Kirche von Westfalen), Marco Sorg (Pädagogisches Institut der Ev. Kirche von Westfalen), Ulrich Albrecht (Agentur für Unternehmensgestaltung), sowie Johann S. Ach und Beate Lüttenberg vom Centrum für Bioethik.

Tiere in der Lebensmittelindustrie Studie im Auftrag von foodwatch e.V.

Das übergeordnete Ziel der Studie bestand in der Beantwortung der Frage, welche allgemeinen ethischen Schutzkriterien sich im Hinblick auf die Nutzung und den ‚Verbrauch‘ von Tieren in der Lebensmittelproduktion vor dem Hintergrund der konkurrierenden ethischen Theorien und Traditionen begründen lassen. Die Studie verfolgte dabei sowohl eine rekonstruktive als auch eine konstruktive Absicht: Einerseits wird dargestellt, aufgrund welcher ethischen Grundsatzpositionen die Nutzung von Tieren in der Lebensmittelproduktion überhaupt als gerechtfertigt bzw. als einer Güterabwägung zugänglich erscheint. Andererseits wird herausgestellt, welche ethischen Schutzkriterien im Hinblick auf den Umgang mit Tieren vor dem Hintergrund der verbleibenden ethischen Theorien und Traditionen als weitgehend konsensuell gelten können.



Der komplette Text der Studie steht auf der Homepage des Centrums für Bioethik als Download (CfB-Drucksache 1/2013) zur Verfügung.

Stammzellforschung – Pharmakologische und toxikologische Testung an hESZ zur Reduktion von Tierversuchen?

Das Centrum für Bioethik plant derzeit einen interdisziplinär besetzten Workshop, der vom 27.-28. September 2013 in Münster stattfinden wird. Finanziert werden Organisation und Durchführung dieses Workshops mit Fördermitteln des Kompetenznetzwerks Stammzellforschung in Nordrhein Westfalen. Expertinnen und Experten verschiedener Fachrichtungen (Rechtswissenschaften, Biologie, Philosophie, Theologie u.a.) werden neben dem aktuellen Stand und den Perspektiven der Stammzellforschung, der rechtlichen Einordnung der Ziele der Stammzellforschung und allgemeinen Fragen der Ethik der Stammzellforschung, besonders den Einsatz von Stammzellen zur Reduzierung von Tierversuchen aus ethischer Perspektive in den Blick nehmen.

Eine Veröffentlichung der Ergebnisse des Workshops in den Münsteraner Bioethik-Studien ist, im Anschluss an die Veranstaltung, anvisiert.

Themen

Forschung an humanen embryonalen Stammzellen: Aktuelle ethische Fragestellungen

Die Ziele der Stammzellforschung scheinen sich vom klinischen Einsatz am Patienten auf das Gebiet der Entwicklung von Modell- und Test-Systemen zu verlagern. Aus ethischer und rechtlicher Per-

spektive wirft die Verwendung von humanen embryonalen Stammzellen bzw. iPS-Zellen für stammzellbasierte Testsysteme eine Reihe von Fragen auf, die – neben eher allgemeinen Fragen der Ethik der Stammzellforschung – im Zentrum der Arbeit im Rahmen der Klausurwoche stehen sollen, die das Centrum für Bioethik – vorbehaltlich einer Finanzierung durch das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) – im Herbst 2014 durchführen wird.

Als Teilnehmer/innen sollen (bis zu) 15 Nachwuchswissenschaftlerinnen und Nachwuchswissenschaftler aus den entsprechenden Disziplinen eingeladen werden. Die Diskussionen im Rahmen der Klausurwoche werden ergänzt durch Fachvorträge renommierter auswärtiger Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler.

Neuroimaging und Neuroökonomie – Grundlagen, ethische Fragestellungen, soziale und rechtliche Relevanz

Moderne Verfahren zur bildlichen Darstellung von Hirnfunktionen (Neuroimaging) mittels funktioneller Kernspintomographie (fMRT) haben seit ihrer Einführung im Jahr 1992 eine geradezu explosionsartige Entwicklung genommen. War es anfangs nur möglich, einfache motorische und sensorische Stimulationen, wie beispielsweise Handbewegungen oder starke motorische Reizungen im Gehirn abzubilden, konnten Mitte der neunziger Jahre des letzten Jahrhunderts bereits einige höhere Hirnleistungen mittels fMRT dargestellt werden. Heute können durch entsprechende Techniken und

Untersuchungsdesigns auch individuelle Unterschiede oder Eigenschaften in der Verarbeitung entscheidungs- und verhaltensrelevanter Informationen im Gehirn abgebildet werden.

Aus dieser Entwicklung resultieren eine Reihe neuer Forschungsfelder. Insbesondere die sog. Neuroökonomie hat in den letzten Jahren verstärkte Aufmerksamkeit erfahren. Der Fokus dieser Forschungsrichtung liegt auf dem besseren Verständnis kognitiver wie affektiver Bedingungen menschlichen Entscheidungsverhaltens, unter anderem durch den Einsatz bildgebender Verfahren.

Das Centrum für Bioethik wird – vorbehaltlich der Finanzierung durch das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) – in Kooperation mit dem Institut für Ethik, Geschichte und Theorie der Medizin der Universität Münster im Frühjahr 2014 eine Klausurwoche zu diesem Thema durchführen. Die geplante Klausurwoche wird Nachwuchswissenschaftlerinnen und -wissenschaftlern verschiedener einschlägiger Fachdisziplinen die Möglichkeit zu einem intensiven interdisziplinären Austausch über die ethischen, rechtlichen und sozialen Aspekte des Themas bieten.

Sind hirntote Menschen tot?

Das Hirntod-Konzept hat seit Ende der 60er Jahre breiten Eingang in die medizinische Praxis gefunden ist und zum Teil auch in das Rechtssystem übernommen worden. In Deutschland ist die Entnahme von lebensnotwendigen Organen nach dem geltenden Transplantationsrecht nur

zulässig, wenn „vor der Entnahme bei dem Organspender der endgültige, nicht behebbarer Ausfall der Gesamtfunktion des Großhirns, des Kleinhirns und des Stammhirns nach Verfahrensregeln, die dem Stand der Erkenntnisse entsprechen, festgestellt ist.“ Das Hirntod-Konzept war freilich bereits von Beginn an umstritten: Sind Menschen, die einen irreversiblen Verlust aller Hirnfunktionen erlitten haben, tatsächlich tot? Sind hirntote Menschen tot?

Diese Fragen sind in jüngerer Zeit wieder vermehrt in den Fokus der öffentlichen Diskussion geraten. Genau genommen gibt es hier eine Reihe Fragen zu klären: Von welcher Art ist die Frage, ob ein Mensch tot ist, eigentlich? Handelt es sich um eine medizinisch-naturwissenschaftliche, eine ethische, eine anthropologische, oder eine metaphysische Frage? Was tragen neuere Erkenntnisse in der Hirnforschung für die Beantwortung der Frage aus, wann ein Mensch tot ist? Welche Konsequenzen ergeben sich aus der Beantwortung dieser Frage für die Praxis der Organtransplantation?

Diese und weitere Fragen werden Gegenstand der Jahrestagung des Centrums für Bioethik am 12. Juli 2013 zum Thema „Hirntod“ sein.

Nachrichten

Ehrendoktorwürde verliehen

Dem Sprecher des Vorstands des Centrums für Bioethik, Prof. Dr. Michael Quante ist im November 2012 der Ehrendokortitel (Dr. h. c.) der Universität Debrecen (Ungarn) verliehen worden.

International Society on Optics Within Life Sciences (OWLS)

OWLS Society
Optics within the Life Sciences



Johann S. Ach, Geschäftsführer des Centrums für Bioethik, ist im Juli 2012 anlässlich der OWLS 2012 Konferenz in Genua in das Standing Committee on Education and Ethics der International Society on Optics Within Life Sciences gewählt worden.

CfB-Drucksachen

Auf der Homepage des Centrums für Bioethik finden Sie neuerdings unter der Rubrik Downloads aktuelle Texte des CfB zum Lesen und Ausdrucken (CfB-Drucksachen).

Allgemeine Studien

Seit dem Wintersemester 2009 bietet das Centrum für Bioethik im Rahmen der Allgemeinen Studien (Modul 3: Wissenschaftstheoretische Kompetenz) der WWU in jedem Semester Lehrveranstaltungen im Bereich der Bioethik an. Im kommenden Wintersemester wird es je ein Seminar „Einführung in die Bioethik“ und „Grundfragen der politischen Ethik“ geben, sowie eine Blockveranstaltung zum Thema „Was soll ich tun? Einführung in die normative Ethik“ geben. Weitere Informationen zu den Veranstaltungsorten und -zeiten finden Sie auf unserer Homepage.

EthiKino

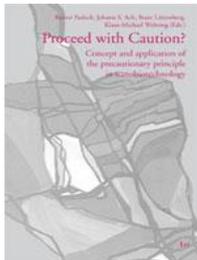
Die Katholische Studierenden- und Hochschulgemeinde in Münster (KSHG), das Institut

für Ethik, Geschichte und Theorie der Medizin sowie das Centrum für Bioethik der Universität Münster haben am 26. November 2012 und 13. Mai 2013 in der Reihe "EthiKino" die Filme „Extrem – mit allen Mitteln“ und „Der ewige Gärtner“ gezeigt. Im Anschluss an die Filmvorführung standen dem Publikum jeweils Experten zur Diskussion zur Verfügung.

In der Reihe „EthiKino“ werden auf großer Leinwand Filme gezeigt, die Anstöße zum gemeinsamen Nachdenken über ethische Fragen geben. Diese Veranstaltungsreihe wird im nächsten Semester fortgesetzt.

Literatur

Rainer Paslack / Johann S. Ach / Beate Lüttenberg / Klaus-Michael Weltring (Hrsg.): Proceed with caution? Concept and application of the Precautionary Principle in Nanobiotechnology. Berlin 2012



Beate Lüttenberg / Sebastian Muders (Hrsg.): Von Arztethos bis Verteilungsgerechtigkeit – Eine Einführung in die Medizinethik. Stuttgart 2013



Termine

■ 12. Juli 2013

Hirntod

Jahrestagung des Centrums für Bioethik,

mit Vorträgen von:
Prof. Dr. Ralf Stoecker (Universität Bielefeld) und
Prof. Dr. Bettina Schöne-Seifert (Universität Münster).

Freitag, 15.00 bis 18.00 Uhr
Hörsaal Badestraße. 9, Münster

■ Wintersemester 2013/14

Tiere in den Wissenschaften

Öffentliche Ringvorlesung des Centrums für Bioethik und des Zentrums für Wissenschaftstheorie

Donnerstags, 18 – 20 Uhr

Der Veranstaltungsort, sowie die einzelnen Termine und Referenten wird noch bekannt gegeben

■ 21. November 2013

Die Freiheit zu gehen – die Ausstiegsoption als Herausforderung im liberalen Rechtsstaat

Vortrag von:
Prof. Dr. Dagmar Borchers (Universität Bremen)

Veranstaltung im Rahmen des UNESCO-Welttages der Philosophie

Donnerstag, 18 Uhr, Hörsaal S8, Schlossplatz 2, Münster

■ Wintersemester 2013/14

EthiKino

Bitte auf Ankündigung achten.

■ 27. Juni 2014

Centrum für Bioethik: 10-jähriges Bestehen

leben | wissen | ethik
Festveranstaltung

Vortrag von:
Prof. Dr. Volker Gerhardt (Humboldt-Universität zu Berlin)

Bitte auf Ankündigung achten.

Informationen zu allen Veranstaltungen des Centrums für Bioethik finden Sie auch auf unserer Homepage:

www.uni-muenster.de/bioethik

Bitte beachten Sie auch unsere E-Mail-Adresse:

CfB@ukmuenster.de

Red.:
Dr. Beate Lüttenberg, M.A.E.